

AD

DAS BESTE AUS INTERIOR, STIL, DESIGN, KUNST & ARCHITEKTUR

PARIS

VON COOL
BIS FLAMBOYANT -
EINE STADT AM PULS
DER ELEGANZ



**SALON
DIOR**
HERZKAMMER
DES CHIC

**STIL OHNE
GRENZEN**
WIE EIN PAAR
DIE BOHÈME NEU
ERFAND



ÉPATER LA BOURGEOISIE!

Zwei Pariser fragten sich, wie viel Ethno-Extravaganz ein traditionelles bürgerliches Appartement verträgt. Die Antwort ist so kühn wie überwältigend: *beaucoup*

TEXT ULRICH CLEWING PRODUKTION LAURENCE DOUGIER FOTOS NICOLAS MATHÉUS

Alle Macht der Kunst: Maler, Dichter, Komponisten fühlen sich schon lange wohl in diesem Viertel, das „Nouvelle Athènes“ genannt wird. Auch das Appartement bietet ganz demokratisch Platz für Ikonen aller Art. Vom Living führt eine Villa d'or-Treppe in die Bibliothek. (i. S. Leseecke mit Maßmöbeln von Double G, Bildern von Daisuke Ichiba (o.) und Max Neumann (u.). Daneben wacht eine Tau-Tau-Skulptur aus Sulawesi.





Etwas Verrücktes wollten die Hausherrn. Und ließen die Bibliothek li. purpurrot leuchten. Ein Teil des langen Flurs rechts wurde separiert und zu einem eigenen Raum. Die Künstlerin Delphine Chopard hat das Saurier-Skelett gezeichnet, der Stuhl stammt aus der Prouvé Raw Edition von Vitra. Alle Info im AD Plus ab S.188.

Engelhai, eine Mischform aus Hai und Rochen, in der komplett in einem kräftigen Rotton gestrichenen Bibliothek. Im selben Raum liegt auch eine Hyäne, der das Lachen ein für alle Mal vergangen ist: Von ihrem massigen Kopf abwärts trägt sie nur noch Fell, der Rest ist von ihr abgefallen wie generell das Leben. In der Küche steht unter einer Glashaube das Skelett eines Vogels, der ungefähr die Größe eines Rebhuhns gehabt haben muss, bloß mit einem sehr viel mächtigeren Schnabel. Und das ist längst nicht alles. Neben einer großen Anzahl Gemälde und Skulpturen finden sich hier etliche weitere bunte Vögel, exotische Schmetterlinge en masse, Stammeskunst aus Indonesien und, am Eingang, ein erstaunlich großes Karibu-Geweih. „Manchmal fragen mich Gäste, ob ich Jäger sei“, erzählt Raoul, der Hausherr, amüsiert, „dabei könnte ich keinem Tier auch nur ein Haar krümmen. Aber ich liebe die Natur als Schöpfer, sie bringt Kunstwerke hervor, die sich kein Mensch je ausdenken könnte.“

Vor 20 Jahren suchte der Finanzmanager, (heute ganz unbankerhaft barfuß, mit Sweater und roter Galliano-Jeans, ohnehin will er ganz casual nur beim Vornamen genannt werden) zum ersten Mal eine Wohnung in der Gegend – und seine Eltern flehten ihn an, doch bitte schön woanders hinzuziehen. „Im 9. Arrondissement gab es damals nur Sexshops und Prostituierte.“ Inzwischen zählt das Viertel, bei Einheimischen unter seinem historischen Namen „Nouvelle Athènes“ bekannt, zu den (fast) unentdeckten Kleinodern der Hauptstadt. Früher lebten in den neoklassizistischen Häusern rund um den Platz Saint-Georges Maler, Dichter und Musiker.

Paul Gauguin wurde hier geboren: 36, rue Notre-Dame de Lorette. Auch Richard Wagner weilte eine Zeit lang in der Rue d'Aumale Nummer 3. Was die Künstler an ihrem neuen Athen schätzten, sieht man mit einem Blick. „Ist das nicht eine fantastische Aussicht?“, sagt Melvina und tritt ans Fenster. Man sieht die Oper, den Eiffelturm, die Stadt, wie sie einem zu Füßen liegt. Als sie das Appartement kauften, befand es sich in gutem Zustand, eine bürgerliche Pariser Wohnung aus der Zeit vor Haussmann, mit schönem altem Fischgrätparkett und hübschem Stück an Decken und Wänden. Die beiden haben – mit Unterstützung der Architektinnen Flora de Gastines und Anne Geisdoerfer vom Büro Double G – trotzdem einiges geändert. Die Küche

DER HAUSHERR LIEBT TIERE. DIE NATUR, FINDET ER, BRINGT KUNSTWERKE HERVOR, DIE SICH KEIN MENSCH HÄTTE AUSDENKEN KÖNNEN.

Viel fehlte nicht, und wir wären einem Samurai in die Arme gelaufen – er in voller Kampfmontur, wir nur mit einem Kugelschreiber in der Hand. Doch wir haben uns knapp verpasst. „Meine Frau Melvina und ich sind gerade erst eingezogen“, entschuldigt sich der Hausherr, nachdem er uns den Mantel abgenommen hat. „deswegen ist noch nicht alles an dem Platz, an den es eigentlich gehört.“ Zum Beispiel die Rüstung eines japanischen Schwertkämpfers aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, die der Hausherr ganz oben auf seiner Liste der noch zu verrückenden Anschaffungen vermerkt hat. Der Samurai ist nicht die einzige Extravaganz, die die beiden beherbergen. Da ist der ausgestopfte japanische



Bitte zu Tisch! Das alte Speisezimmer ist immer noch eines, aber nun eben auch eine Küche. Die Bank von Double G erinnert Raoul an ein Haus auf dem Land. Tisch, Stühle und Leuchten aus Vitras Prouvé Raw Edition, Gemälde von Tony Bovari. Kronleuchten: Marie Christophe.





SO UNTERSCHIEDLICH GEMÄLDE, SKULPTUREN UND ARTEFAKTE AUCH SIND, FARBEN UND FORMEN KOMMUNIZIEREN ÜBER ZEITEN UND KONTINENTE.

installierten sie im Speisezimmer, mit einem Durchbruch ins darüberliegende Dachgeschoss schufen sie Platz für die Bibliothek. In weiser Voraussicht erhielt die 16-jährige Tochter ein Bad für sich ganz allein, sein eigenes verlegte das Paar um ein paar Meter, wo es nun lediglich durch einen Vorhang abgetrennt – Teil des Schlafzimmers ist. „Wir wollten das Appartement im Großen und Ganzen so lassen, wie es war“, erzählt Melvina, die als Fundraiser am Grand Palais arbeitet, „es sind ja doch die Details, die den Charme einer Altbauwohnung ausmachen. Darauf hätten wir nur ungern verzichtet.“ Unverkennbar aus der Gegenwart stammen dagegen die zahlreichen Einbauten der Architektinnen, die Wandschränke und Regale, allesamt (mit Ausnahme der roten Studierstühle im Dach) in einem eleganten Grauton gestrichen, die auch noch den hintersten Winkel des Appartements einladend machen.

Den Reiz des Altbau zu bewahren, war das eine. Aber es galt auch, ausreichend Stell- und Hängefläche für die diversen Kunstwerke zu gewinnen. Dafür verkleinerten sie den Eingangsbereich und zogen in der Mitte des überlangen Flurs eine neue, frei stehende Wand ein. Einige Arbeiten wurden direkt für die Wohnung geschaffen, doch die meisten gab es schon. Zum Glück, denn so konnten die Besitzer Vorkehrungen für die beste Präsentation treffen. Probleme, die einem Außenstehenden die Haare zu Berge stehen lassen, bereitete vor allem die märchenhaft poetische, extrem fragile Installation der jungen Claire Morgan, für die die irische Künstlerin unter anderem Hunderte

toter Fliegen und ein ausgestopftes Eichhörnchen verwendet hatte – ein sachter Windstoß, und alles wäre dahin. Also suchten die Hausherren eine geschützte Ecke und bauten eine Glastür ein, durch die man das Werk betrachten kann, ohne ihm gefährlich nahe zu kommen. Als sie damit fertig waren, trat Raouls Tochter auf den Plan. „Sie wollte wissen, ob es die Künstlerin war, die das Eichhörnchen getötet hatte. Als wir ihr erklärten, dass sie das selbstverständlich nicht getan habe, war sie zu unserer großen Überraschung schon beruhigt“, erinnert er sich an diesen leise knisternden *family moment* und wirkt immer noch ziemlich erleichtert.

Sich diese Wohnung ohne Kunst vorzustellen, fällt tatsächlich schwer. So unterschiedlich die Herkunft der Gemälde, Skulpturen und Artefakte der Natur auch sein mag, überall bemerkt man unvermutete Korrespondenzen, überbrücken Analogien von Farbe und Form die Zeiten und Kontinente mit spielerischer Leichtigkeit. Die Wohnung ist ein *work in progress*. So sollen schon sehr bald die alten Coffretables gegen ein wesentlich avancierteres Stück ausgetauscht werden. Melvina holt ihr Smartphone und zeigt schon mal ein paar Fotos. Man erkennt darauf eine niedrige, lang gestreckte Holzkonstruktion, in ihrer rohen Naturbelassenheit den Entwürfen des großen George Nakashima nicht unähnlich. Es ist eine Liege, auf der Menschen in Zentralafrika traditionell ihre Verstorbenen aufbahnen. Im Moment wägen Melvina und Raoul noch die Argumente. Könnte sein, dass eine gewisse junge Dame dazu noch ein paar Fragen hat. □

Ein bisschen Theater gefällig? Das Bad ist vom Schlafzimmer nur durch einen Vorhang getrennt. Im Salon (re. unten) stehen ein Jasper-Morrison-Schäufel, Eholakuren aus der Südsee, Afrika und – in der Vitrine – eines der subtilen fragilen Objekte von Claire Morgan.